

**Lisa Pychlau-Ezli & Özhan Ezli**

Wer darf in die Villa Kunterbunt?

**Über den Umgang mit Rassismus in Kinderbüchern**

UNRAST

Im Folgenden versuchen wir darzulegen, dass die Angst vor political correctness und einem damit verbundenen befürchteten Verlust der Meinungs- oder Kunstfreiheit in erster Linie auf Alltagsrassismus zurückzuführen ist, unter dem wir im Großen und Ganzen eine mangelnde rassistische Aufklärung verstehen, die Gewöhnung an *weiße* Privilegien und den white gaze. Hierbei spielt das Vokabular eine besondere Rolle: *Weiß*e deutsche Menschen trauen sich bisweilen nicht, frei zu sprechen, da sie nicht wissen, >was man noch sagen darf<. Es mangelt somit an Allgemeinwissen um rassistische und nicht rassistische Begriffe und um die Bedeutung und Definition von Begriffen wie >Rassismus<, >Alltagsrassismus< oder >Rechtsextremismus<: »Rassistisch, faschistisch, neonazistisch, rechtspopulistisch, rechtsextrem und rechts sind keine Synonyme, sondern verschiedene Begriffe mit semantischen Unterschieden, die sich manchmal, aber nicht zwingend treffen.«<sup>393</sup> Ein akkurates Vokabular ist somit beim Sprechen über Rassismus unerlässlich und kann zu seiner Enttabuisierung beitragen, indem der Satz: »Dieses Wort, das du benutzt hast, ist rassistisch« nicht mehr aufgefasst wird als »Du böser Rassist!«. Es mag sein, dass durch eine solche antirassistische Aufklärung bzw. >political correctness< die Gewohnheit/das Privileg *weißer* Menschen, das N-Wort zu sagen oder zu schreiben, beschnitten wird, aber es darf nicht als bedeutungslos gewertet werden, dass diese Freiheit der Einen seit Jahrhunderten auf Kosten der Anderen geht. Antirassismusforscher\*innen weisen darauf hin, dass der Prozess der antirassistischen Aufklärung für *weiße* Menschen schmerzhaft sein kann: Es mag sein, dass *weiße* Menschen Angst haben, öffentlich für eine unabsichtlich rassistische Bemerkung kritisiert zu werden, aber von der *weißen* Gesellschaft rassifizierte Menschen laufen täglich Gefahr, durch alltagsrassistische Mechanismen, Bemerkungen, Gesten und Handlungen verletzt zu werden. Eine umfassende öffentliche und strukturelle antirassistische Aufklärung und Aufarbeitung wäre die einzige Lösung, von der alle Menschen profitieren würden, und diese muss unserer Auffassung nach im frühen Kindesalter ansetzen und beinhaltet die Auswahl der Kinderbücher.

Für eine antirassistische Aufklärung ist es zunächst wichtig zu begreifen, wie Mohamed Amjahid betont, dass Alltagsrassismus (auch in der Kinderliteratur) nicht das Vergehen einzelner Individuen darstellt, sondern zeit- und kontextabhängig ist:

---

393 Ippolito: Beleidigung, S. 79.

»Als Pippi Langstrumpf erschaffen wurde, gab es keine Schwarzen Schweden; Europa galt als überlegene ›Erste Welt‹. Nicht Lindgren war rassistisch, sondern die Welt, in der sie lebte.«<sup>394</sup>

Ein Ziel antirassistischer Aufklärung muss es folglich sein, ein allgemeines Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Rassismus ein über Jahrhunderte gewachsenes System ist, dessen Verbreitung lange Zeit bewusst gefördert wurde (beispielsweise im Kolonialismus durch die Menschenzoos und die Werbung für Kolonialwaren sowie durch die entsprechenden Kinderbücher). Der Politikwissenschaftler Joshua Kwesi Aikins plädiert daher für eine kollektive Übernahme von Verantwortung in Bezug auf Rassismus anstelle von privaten Schuldzuweisungen. Joshua Kwesi Aikins betont in diesem Zusammenhang beispielhaft den Einfluss von rassistischer Kinderliteratur am Beispiel von *Pippi Langstrumpf*, die im Bildungssystem zu Menschenrechtsverletzung führen würden. *Pippi Langstrumpf* habe daher Aikins zufolge in Kindergärten »nichts mehr verloren«. <sup>395</sup> Genauso systematisch wie Rassismus als System etabliert wurde, muss er nun wieder abgebaut werden. Lilian Thuram schreibt, dass Problem dabei sei weniger, dass denjenigen, die eine Ungerechtigkeit (wie Rassismus) anprangern, nicht geglaubt werde, sondern vielmehr, dass sie auf taube Ohren stießen. »Warum ist die Mehrheit der Weißen derart taub gegenüber den Forderungen von Nicht-Weißen«, fragt er sich. <sup>396</sup> Die Antwort ist: weil es unbequem ist. Es ist unbequem, sich in Eigeninitiative zu einem Thema weiterzubilden, das einen selbst nicht negativ betrifft, und dafür sogar eventuell Kosten in Kauf zu nehmen. Es ist unbequem, sich ein neues Vokabular anzugewöhnen. Es ist unbequem, sein Selbstbild ändern zu müssen. Es ist unbequem, freiwillig auf lange gewohnte Privilegien und rassistische Traditionen (wie das I-Kostüm zu Fasching) zu verzichten. Es ist unbequem, sich die eigene Mitschuld und die eigene Teilhabe an einem unfairen System einzugestehen und dann womöglich Konsequenzen ziehen und sein Verhalten ändern zu müssen. Es ist unbequem, schmerzhaft und eventuell sogar teurer, sich über diverse Kinderliteratur zu informieren und neue Bücher anzuschaffen, statt

---

394 Topcu, Özlem: Stellt euch nicht so an! In: *Zeit*, 24.01.2013. Verfügbar unter Kinderbuch-Debatte: Stellt euch nicht so an | ZEIT ONLINE, Zugriff am 03.03.2022.

395 Vgl. Afrozensus: Rassismus gegen Schwarze in Deutschland. DW Nachrichten, 05.12.2021. Verfügbar unter Afrozensus – Rassismus gegen Schwarze in Deutschland | DW Nachrichten – YouTube, Zugriff am 12.05.2022.

396 Thuram: Das weiße Denken, S. 145.

einfach die alte Ausgabe von *Pippi Langstrumpf* aus dem Bücherregal der eigenen Eltern hervorzukramen, wo sie 20 Jahre lang auf die nächste Generation von Leser\*innen gewartet hat. Zumal mit dieser alten Ausgabe, die Teil der eigenen Biografie ist, nostalgische Erinnerungen verbunden sind. White privilege, white supremacy, white fragility und white solidarity sind somit die Gründe, die verhindern, dass die Mehrheit der *weißen* Menschen anfängt, ihre Vorstellungen und Narrative ernsthaft zu hinterfragen und nicht-*weißen* Menschen endlich Gehör schenkt. Gefragt sind somit nicht nur die (Bildungs-)Institutionen<sup>397</sup>, in denen Rassismus (mittels Kinderbüchern) reproduziert wird, sondern jede/r Einzelne.

Was wir also brauchen, ist ein ›white turn‹ im Hinblick auf Rassismus, der eine professionelle, sachliche und konstruktive Diskussion über Rassismus ermöglichen würde, statt einer emotionalen, die auf Abwehr und Verleugnung beruht. Der Fokus zukünftiger Rassismus-Diskussionen muss auf *weißen* Menschen liegen: auf ihren eigenen Anteilen am rassistischen System, ihrer eigenen rassistischen Sozialisierung, ihren Vorurteilen und stereotypen Annahmen, ihren Vorteilen und Privilegien, aber vor allem auch auf ihren eigenen Möglichkeiten, Rassismus zu erkennen und zu vermeiden. *Weisse* Menschen müssen sich ihren eigenen Rassismus endlich eingestehen und den Willen zeigen, dagegen vorzugehen.

Um dies zu erreichen, ist zunächst eine umfassende gesellschaftliche Enttabuisierung von unabsichtlichem Alltagsrassismus nötig; nicht in dem Sinne, dass er als belanglos abgewertet wird, sondern in dem Sinne, dass eine *weiße* Person in der Lage sein kann, eine Rassismuskritik konstruktiv anzunehmen. Denn *weiße* Menschen sind in einer Hinsicht ebenfalls Opfer des rassistischen Systems: Sie sind ohne ihre Einwilligung rassistisch erzogen worden und somit oftmals unfreiwillige Täter\*innen. In diesem Sinne sind *weiße* Menschen »Individuen, die in ein Denkschema eingeschlossen sind«<sup>398</sup>.

## Ratschläge für Eltern und Vorlesende

Eltern und Erziehende haben die Wahl aus einer unglaublich großen Bandbreite an Kinderliteratur und es ist ihre Aufgabe, diese Wahl zu treffen. Hierbei sollten sich (*weiße*) Vorlesende immer die Frage nach der Absicht

---

397 Wobei Rassismus und Diskriminierung selbstverständlich Teil der Ausbildung aller pädagogisch arbeitenden Menschen sein müssten, was bisher nicht der Fall ist.

398 Thuram: Das weiße Denken, S. 118.

stellen: Was wollen sie durch das (Vor)Lesen (neben einer Stärkung der Lesekompetenz) erreichen? Sind unsere liebsten Kinderbücher es wert, quasi als Nebenprodukt die Vermittlung rassistischer Weltanschauungen in Kauf zu nehmen? Ist es vertretbar, rassistisches Gedankengut durch das Lesen von Kinderbüchern eigens in Umlauf zu bringen?<sup>399</sup> Und wie sieht es bei älteren Kindern aus, die alleine lesen, und denen man nicht einfach nonchalant ein anderes Wort vorlesen kann?

Für den Umgang mit Rassismus in der (klassischen) Kinderliteratur gibt es leider keine Patentlösung. Hier müssen Erziehende sorgfältig abwägen, was ihre pädagogischen Ziele sind und wo ihre persönliche Schmerzgrenze sowie die ihrer Kinder liegt. Wir können Eltern und anderen Vorlesenden jedoch empfehlen, ein neues Buch (oder einen Film) zunächst einmal in Ruhe und alleine durchzusehen und sich dabei ganz ehrlich zu fragen, ob ihnen rassistische Begriffe, Situationen, Mechanismen, Zuschreibungen, Figuren oder Machtverhältnisse auffallen, ob negativ, böse oder lächerlich konnotierte Figuren Schwarz oder anders rassifiziert sind, ob (rassistische/ sexistische/bodyshaming/homophobe/ableistische) Klischees vorkommen und ob Figuren als rassifiziert ge>othert< werden. Und es gilt immer, auf binäre Oppositionen zu achten, auch wenn nur eine Seite dieser Gegensätze angesprochen wird, denn die andere wird ganz automatisch mitgedacht. Zudem gilt es, die Funktion und die Rolle Schwarzer Figuren im Hinblick auf den white gaze zu hinterfragen: Stehen diese Figuren für sich selbst oder spiegeln sie nur die *weiße* Hauptfigur? Oder ist es vielleicht ihre Funktion zu belustigen? Wenn man mit Kindern liest (oder fernsieht), dann tut man das in der Regel ja nicht einmalig, sondern regelmäßig und über viele Jahre hinweg. Es lohnt sich daher, sich selbst zu schulen und Bücher kritisch zu hinterfragen. Auch bei Klassikern, die man selbst als Kind geliebt hat, fallen einem als erwachsene Person vielleicht Dinge auf, die man als (*wei-*  
*ßes*) Kind nicht bemerkt oder als selbstverständlich betrachtet hat. Wie in den Analysen gezeigt, besitzt Rassismus in Kinderbüchern verschiedene Erscheinungsformen und ist auch unterschiedlich stark ausgeprägt. Dass Wimmelbücher, die keine BIPOC-Figuren abbilden, rassistisch sind, da sie marginalisierte Gruppen aus der *weißen* Dominanzgesellschaft exkludieren, bedeutet nicht, dass Kinder diese Bücher gar nicht mehr rezipieren sollen oder dürfen. Problematisch sind nicht solche einzelnen Bücher,

---

399 Vgl. Rösch: Grundschule Schwarz weiß, S. 186.

die beispielsweise alltagsrassistische Unsichtbarkeit beinhalten, sondern das Gesamtbild, das Kinder aus allen von ihnen rezipierten Büchern abstrahieren. Problematisch ist es demnach, wenn Kinder überhaupt keine BIPOC-Figuren in ihren Büchern finden, dafür aber vermehrt exotisierende Vorstellungen von Afrika, »wilde schwarze Männer«, Schilderungen von Fasching und Blackfacing, romantisierende Darstellungen der I\*, rassifiziert markierte Figuren nur als token, eine Schwarz-weiß-Dichotomie in der Sprache und Symbolik sowie diffamierende Fremdbezeichnungen. Zudem gibt es noch viele andere Ismen, auf die zu achten, wir dringend raten möchten. Lookismus, Fat- und Bodyshaming, die vor allem in neueren Kinderbüchern keine Seltenheit sind, können das (eigene) Körperbild insbesondere von kleinen Mädchen, aber zunehmend auch von Jungs und non-binären Kindern beeinflussen und nachhaltig schädigen.

Die Entscheidung, ein Buch vorzulesen oder nicht vorzulesen, muss also immer für den Einzelfall, für jedes Buch gesondert, getroffen werden und hängt von verschiedenen Faktoren, wie dem Kontext des Lesens, ab. So ist *Tom Sawyer* vermutlich für gut aufgeklärte Jugendliche, die das Buch als ein Dokument seiner Entstehungszeit betrachten können und es nicht zur Unterhaltung, sondern aus Bildungsgründen lesen, geeignet. Kindergarten- und Grundschulkindern *Pippi in Taka-Tuka-Land* vorzulesen, halten wir jedoch für fahrlässig. Bei Kindern in diesem Alter gilt es, durch den Umgang mit Büchern die Freude am Lesen zu wecken und den Horizont zu erweitern. Texte mit rassistischem Subtext sowie Texte mit rassistischen Äußerungen, die man während des Vorlesens umändern oder erklären müsste, sind dafür unserer Ansicht nach ungeeignet. Selbstverständlich ist antirassistische Aufklärung für *weiße* Kinder wichtig. Diese kann auch anhand von Büchern erfolgen, die (jüngeren) Kindern Rassismus erklären. Deutschsprachige Publikationen zu diesem Thema gibt es bisher allerdings noch nicht viele. Zu nennen sind die Titel *Wie erkläre ich Kindern Rassismus* von Josephine Apraku und *Rassismus geht uns alle an* von Josephine Apraku und Jule Bönkost. Diese sind auf das Verständnis von Kindern ausgerichtet und erklären wichtige Zusammenhänge und Mechanismen anschaulich und in einfacher Sprache und sind zudem sehr schön illustriert. Beide Werke richten sich an Kinder ab dem Grundschulalter. Für Kinder im Kindergartenalter können wir den Titel *Was ist Rassismus?* von Katie Daynes und Jordan Akpojaro (Usborne Verlag; mit extra starken Seiten und Klappen, ab vier Jahren) empfehlen. Aktuell im Jahr 2022 erschienen ist zu-

dem der Titel *Steck mal in meiner Haut* von Saskia Hödl, der sich an Kinder ab fünf Jahren richtet und Tipps für Eltern und Pädagog\*innen integriert. Wir möchten die Durchsicht dieser Bücher ganz grundsätzlich empfehlen, da unserer Ansicht nach auch Erwachsene von ihnen profitieren können. In diesen Werken wird das komplexe Thema Rassismus so knapp und verständlich dargestellt, dass sie auch für Erwachsene einen guten Einstieg in die Thematik bieten. Von einer expliziten antirassistischen Aufklärung anhand einschlägiger (Kinder-)Literatur einmal abgesehen, muss antirassistische Aufklärung für Kinder natürlich auch situationsbedingt erfolgen; Eltern müssen Kindern gegenüber Rassismus unbedingt benennen, in dem Moment, in dem es zu einer rassistischen Diskriminierung kommt. Aber für eine solche antirassistische Aufklärung braucht man nicht die Klassiker der Kinderliteratur, zumal der Rassismus hier, wie von uns erläutert, häufig (auch) im Subtext steckt. Das Vorlesen eines Buches bei gleichzeitiger Benennung des Rassismus sendet Kindern gegenüber zudem eine ambivalente Botschaft: Das Buch/die Szene wird von der erwachsenen Bezugsperson als rassistisch entlarvt, kann aber trotzdem zur Unterhaltung konsumiert werden (solange der Rassismus benannt wird). Josephine Apraku rät in diesem Kontext dazu, frühestens mit Kindern im Teenageralter Medien wie diese Bücher gezielt rassismuskritisch zu untersuchen.<sup>400</sup> Für jüngere Kinder im Kita- und Kindergartenalter, denen sich die Komplexität von Rassismus (auch anhand der oben erwähnten Bücher) schwerlich erklären lässt, eignet sich stattdessen ein antirassistisches Empowerment in Form von Positivbeispielen, also mittels diversitätssensibler Kinderbücher. Auch für ältere Kinder halten wir solche Positivbeispiele übrigens pädagogisch für viel geeigneter (und schöner, spannender, aufregender, unterhaltsamer und lustiger) als Negativbeispiele. Statt also mit Kindern die mitunter rassistischen Klassiker zu rezipieren und den (deutschen) Kolonialismus und Rassismus anhand der Taka-Tuka-Insel zu erklären, schlagen wir stattdessen das (gemeinsame) Lesen von diversitätssensibler Literatur vor. Denn »ein auch heute noch weit verbreitetes Missverständnis, wenn es um Diversität in Kinderbüchern geht, ist, dass diese Bücher allein für Schwarze Kinder oder Kinder of Color nötig seien. Was wiederum gerne zu der Annahme führt, dass der Markt zurecht klein sei, weil auch die Zielgruppe scheinbar klein ist.«<sup>401</sup> Doch diese Annahme ist in zweierlei Hinsicht falsch. Zum einen

---

400 Vgl. Apraku: *Wie erkläre ich Kindern Rassismus?*, S. 61.

401 Hödl, Saskia: *Kinder müssen sich selbst sehen*.

leben gar nicht so wenige Schwarze Menschen und andere Menschen mit Rassismuserfahrung in Deutschland. Laut Schätzung der Vereinten Nationen hatte jeder vierte Mensch in Deutschland 2020 einen sogenannten Migrationshintergrund und über eine Millionen Menschen sind Schwarz.<sup>402</sup> Zum anderen sind Kinderbücher mit BIPoC-Protagonist\*innen auch für *weiße* Kinder eine Bereicherung.<sup>403</sup> Diversitätssensible Kinderliteratur fungiert somit im Sinne der Erziehungswissenschaftlerin Rudine Sims Bishop als »Fenster« und als »Spiegel«: Bücher sollten Kindern Zugänge zu den Erfahrungen anderer ermöglichen (Fenster) und Kinder sollten sich darin selbst erkennen (Spiegel).<sup>404</sup> Schwarze bzw. BIPoC Held\*innen in Kinderbüchern unterstützen demnach nicht nur das positive Selbstwertgefühl Schwarzer Kinder. Bücher mit Schwarzen und Protagonist\*innen of Color eröffnen *weißen* Kindern auch Einblicke in die Welt von Kindern, die nicht so sind wie sie, und spiegeln diesen somit, dass *weiße* Menschen eben nicht die Normalität darstellen. Derartige Kinderbücher haben Einfluss auf ein achtsames Miteinander aller Kinder. Josephine Apraku macht darauf aufmerksam, dass die Integration von Diversität in den Alltag die einzige Möglichkeit der antirassistischen Sozialisation bei sehr kleinen (*weißen*) Kindern ist, mit denen sich ja noch keine richtigen Gespräche führen lassen.<sup>405</sup> Tebogo Nimindé-Dundadengar wiederum rät Eltern, das Kinderzimmer (und somit auch die Kinderliteratur) von Anfang an divers zu gestalten und sich selbst parallel zum einen antirassistisch fortzubilden und zum anderen einer selbstkritischen Rassismus-Reflexion zu unterziehen, um erst im Anschluss mit Kindern Kinderbücher über Rassismus zu rezipieren. Somit gebe es keine schnelle Lösung mittels des »richtigen« antirassistischen Kinderbuchs, vielmehr sei ein langwieriger Prozess erforderlich, der hilfreiche Literatur für groß und klein integriert.<sup>406</sup> (Der

---

402 Vgl. Wagner, Jennifer: Auf dem Weg zu mehr Sichtbarkeit. Bei deutschland.de, 10.05.2021. Verfügbar unter Schwarze Menschen in Deutschland: Neues Forschungsprojekt, Zugriff am 25.02.2022.

403 Vgl. Hödl, Saskia: Kinder müssen sich selbst sehen.

404 Vgl. Bishop, Rudine: »Mirrors, Windows and Sliding Glass Doors.« In: Perspectives: Choosing and Using Books for the Classroom. Vo. 6, no. 3. Summer 1990. Verfügbar unter Mirrors, Windows, and Sliding Glass Doors (scenicregional.org), Zugriff am 08.02.2022.

405 Vgl. Apraku: Wie erkläre ich Kindern Rassismus?, S. 30.

406 Vgl. Tebogo Nimindé-Dundadengar bei: Rassismus von Anfang an lernen? Wie sich struktureller Rassismus in Kita und Grundschule auswirkt. Diskussionsrunde der Berliner Landeszentrale für politische Bildung vom 04.11.2021. Verfügbar unter

Abschied »heute erwachsener Kinder« von ihren liebsten Kinderbüchern, die leider Rassismus enthalten, kann ebenfalls ein individueller Schritt in diesem Prozess sein.) Tebogo Nimindé-Dundadengar und Olaolu Fajembola schlagen in ihrem Elternratgeber zur antirassistischen Aufklärung *Gib mir mal die Hautfarbe* explizit vor, Kinder auch anhand von Kinderbüchern über verschiedene Hautfarben und Rassismus aufzuklären. Hier empfehlen die Autorinnen allerdings die gemeinsame Durchsicht von Kinderbüchern, die BIPOC darstellen, um mit kleineren Kindern verschiedene Hautfarben und damit verbundene Ungerechtigkeiten zu besprechen. Für ältere Kinder empfehlen sie Bücher, die Geschichten über Rassismus erzählen, wie beispielsweise die Biografien Schwarzer Menschen.<sup>407</sup> Schwarze wie *weiße* Kinder brauchen also Bücher, in denen »Schwarze Jungs und Mädchen starke, positive Protagonist\*innen sind – nicht ausschließlich, aber eben auch«<sup>408</sup>. Sie können sich somit als geeignet erweisen, die »Empathie-Lücke« gegenüber marginalisierten Gruppen zu schließen. Der Berliner Verein für machtkritische Bildungsarbeit *glokal e. V.* schreibt auf seiner Homepage:

»Es gibt viele wunderbare Bücher und Filme, die ohne Diskriminierungen auskommen, alle Kinder als potentielle Leser\_innen mitdenken und empoweren. Dabei ist Rassismus nur eines von vielen gesellschaftlichen Machtverhältnissen, das dabei berücksichtigt werden muss. Zur Inspiration haben GLADT und Kinderwelten beispielsweise für den deutschsprachigen Raum eine Positivliste zusammengestellt, »der braune mob« hingegen sammelt in einer Liste, die gerne ergänzt werden darf, Bücher mit diskriminierenden Inhalten und Ausdrücken. Anstatt rassistische Kinderbücher weiter zu verbreiten und vorzulesen, wäre es vielmehr an der Zeit, Eltern, Erzieher\_innen und Lehrer\_innen in macht- und rassistuskritischer Analyse von Kinderbüchern (und anderen Medien) zu schulen um für die nächsten Generationen andere Identitäten zu ermöglichen.«<sup>409</sup>

Unserer Ansicht nach kommt es beim Vorlesen vor allem auch auf die Mischung an. Wenn Eltern oder Erzieher\*innen den Kindern ein *Conni*-Heftchen vorlesen wollen, spricht nichts dagegen, solange dies nicht das einzige ist, was vorgelesen wird. Rassistische Klischees entstehen im

---

Rassismus von Anfang an lernen? Wie sich struktureller Rassismus in Kita und Grundschule auswirkt. – YouTube, Zugriff am 26.05.2022.

407 Fajembola/ Nimindé-Dundadengar: *Gib mir mal die Hautfarbe*, S. 110, 113.

408 Ogette: »Wanted: Schwarze Held\_innen in deutschen Kinderbüchern.«

409 Kinderbuchdebatte | *glokal e. V.*, Zugriff am 08.02.2022.

kollektiven Gedächtnis vor allem durch die permanente Wiederholung, also wenn überwiegend Bücher rezipiert werden, die wir als problematisch einstufen. Davon ganz abgesehen empfinden wir zudem eine zu starke Ikonisierung der deutschen Kinderbuchklassiker und ihrer Held\*innen als bedenklich, zum einen, weil sie *weiße* Normen etablieren, zum anderen, weil sie den Blick auf andere Texte verstellen können. Es lohnt sich der Blick auf Verlage und Händler, die sich auf diversitätssensible und vielfältige Kinderliteratur spezialisiert haben; so etwa der Bohem Verlag, Zürich, der Baobab Verlag, Basel, das Verlagshaus Jakoby und Stuart, Berlin, der Hawandel Verlag, Berlin oder der Zuckersüß Verlag, Berlin, der inklusive Kinderbuchverlag bli bla blub, Kassel, der britische Usborne Verlag (der auch auf Deutsch publiziert) sowie der Onlineshop tebalou<sup>410</sup>. Das *Institut für den Situationsansatz* stellt eine ausführliche Liste von vorurteilsbewussten Kinderbüchern zur Verfügung<sup>411</sup> ebenso die *Initiative Intersektionale Pädagogik (i-PÄD)*<sup>412</sup>. Die Bloggerin Carla Heher beschäftigt sich mit diverser Kinderliteratur und stellt auf ihrem Blog zahlreiche nach Themen geordnete Empfehlungen und Buchbesprechungen zusammen.<sup>413</sup> In vielen konventionellen Buchhandlungen sind diverse Kinderbücher allerdings (noch) nicht zu finden; es lohnt sich daher die Suche im Internet. Wir sehen es somit als die Aufgabe von Eltern und Erziehenden an, sich zu informieren und fortzubilden. Dies tun alle, die auf Kinder aufpassen, ohnehin schon von Anfang an. Im Blick zu behalten, welche Werte diejenigen Kinderbücher eigentlich vermitteln, die wir selbst schon als Kinder gelesen haben, und diese dann zu hinterfragen, ist für viele Eltern und Erziehenden vermutlich jedoch eine neue Idee.

Im Gegensatz zu den USA gibt es in Deutschland jedoch keine Verbote und keine Zensur im Hinblick auf Rassismus in Kinderbüchern. In vielen US-amerikanischen Bundesstaaten hingegen verschwinden seit einiger Zeit nach und nach Bücher aus Schulbüchereien und Bibliotheken und bestimmte Lektüren werden vom Lehrplan entfernt. Aktuell werden Bücher verbannt, die sich mit Rassismus, Antisemitismus, unerwünschten Formen von Sexualität (z. B. Homosexualität, Queerness) oder häuslicher Gewalt

---

410 Home für mehr Vielfalt im Spielzimmer (tebalou.shop)

411 Kinderbuch-Empfehlungen – Institut für den Situationsansatz, Zugriff am 08.02.2022.

412 Kinderbücher – i-PÄD Berlin (i-paed-berlin.de), Zugriff am 08.02.2022.

413 Carla Heher – buuu.ch, Zugriff am 28.05.2022.

beschäftigen. Darunter befinden sich preisgekrönte Werke und Klassiker (z. B. *Maus* von Art Spiegelman, *Wer die Nachtigall stört* von Harper Lee, *Heather has two Mommies* von Lesléa Newman, *The Hate U Give* von Angie Thomas, *Sea Horse: The Shyest Fish in the Sea* von Chris Butterworth, *Out of Darkness* von Ashley Hope Pérez, *Dear Martin* von Nic Stone, *The Bluest Eye* von Toni Morrison und viele weitere). Zudem soll Lehrer\*innen das Reden über diese Themen untersagt werden (z. B. durch den ›Don't Say Gay Bill‹ im Bundesstaat Florida). Zuvor war bereits *Tom Sawyer* als ungeeignet für den Unterricht eingestuft worden. Einer Erhebung des US-amerikanischen Schriftstellerbandes *PEN America* zufolge landeten seit dem Sommer 2021 mehr als 1.500 Bücher auf dem Index und wurden aus US-Klassenzimmern und Schulbibliotheken verbannt.<sup>414</sup> Fatal ist an dieser Situation vor allem, dass gerade der Schulunterricht (bei vorhandener Kompetenz der Lehrkraft) eine geeignete Situation darstellen kann, um auf diese Weise als gesellschaftlich problematisch empfundene Bücher zu rezipieren, zu reflektieren und zu diskutieren. Kompetentes Lehrpersonal besäße hier die Möglichkeit, diese Bücher mit den Schüler\*innen kritisch zu analysieren und die Kinder so zum Erkennen von Rassismus und Sexismus in Büchern zu sensibilisieren sowie von Büchern propagierte Normen und Dominanzverhältnisse zu hinterfragen. Bei den aktuellen Zensuren spielt vermutlich jener Punkt eine Rolle, den die Verlegerin Monika Osberghaus hervorhebt: dass die Erwachsenen den Kindern als heikel empfundene Themen nicht zumuten wollen und daher lieber umgehen. Solche Einschränkungen von staatlicher und institutioneller Seite wie in den USA gibt es in Deutschland jedenfalls nicht und sie stehen auch gar nicht zur Debatte. Wir genießen die Freiheit, selbst entscheiden zu können. Diese Freiheit ist ein Gewinn, aber sie beinhaltet auch als unangenehm empfundene Aspekte. So bedeutet Freiheit auch immer Verantwortung. Wer frei entscheiden darf, sollte seine Entscheidungen mit Bedacht fällen.

Um Eltern und anderen Vorlesenden diese Aufgabe zu erleichtern, kommen seitens des deutschen Literaturbetriebs theoretisch vier Möglichkeiten infrage:

---

414 Kastein, Julia: Schullektüre in den USA: Kulturkampf im Klassenzimmer. Bei: *tagesschau.de*, 08.05.2022. Verfügbar unter Schullektüre in den USA: Kulturkampf im Klassenzimmer | *tagesschau.de*, Zugriff am 10.05.2022.